

Kantonales Museum für Urgeschichte Zug

Autor(en): **Bauer, Irmgard / Weiss, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **8 (1992)**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kantonales Museum für Urgeschichte Zug

Einleitung

In verschiedener Beziehung blickt das Museum für Urgeschichte auf ein ereignis- und erfolgreiches Jahr zurück. So konnten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und wissenschaftlicher Auswertung die schon 1990 teilweise begonnenen oder intensivierten Aktivitäten vertieft und erweitert werden.

Auch in der Dokumentation erfolgten entscheidende Veränderungen. Sie führen uns einem unserer Ziele näher: die vorhandene Sammlung allen, auch auswärtigen Benützern, in möglichst einfacher Form zugänglich zu machen. Dies erfolgt einerseits durch die Weiterführung der fotografischen, zeichnerischen und EDV-Inventarisierung der grossen Bestände, andererseits durch die möglichst rasche Publikation verschiedener wichtiger Fundstellen.

Leider noch nicht endgültig gelöst ist die Raumfrage. Zwar erhielten wir im Frühling 1992 an der Ägeristrasse Räume, die es uns ermöglichten, einen Auswertungs- und Büroraum für die Konservatorin, die wissenschaftliche Mitarbeiterin und weitere am Museum beschäftigte Personen einzurichten. Im Dachgeschoss konnte ein Foto- und Zeichnungsraum eingerichtet werden. Dies erlaubt uns, den Ausstellungsbereich wieder für Besucher und vor allem für Schulklassen freizuhalten. Allerdings lässt sich eine zeitgemässe, alle Besucher ansprechende Ausstellung des Museumsgutes auch bei diesem etwas erweiterten Platzangebot weiterhin nicht realisieren.

Ausstellung und Öffentlichkeitsarbeit

Die Aktivitäten des Museums für Urgeschichte begannen auch 1991 mit einer didaktischen Sonderausstellung, diesmal über spätbronzezeitliche Keramik. Wie schon im vergangenen Jahr gewährte uns das Museum in der Burg Gastrecht. In zwei Räumen konnten Grabungsfunde, hauptsächlich Gefässe aus der Ufersiedlung Zug-Sumpf, ausgestellt werden. Der Keramikspezialist Johannes Weiss aus Aeugst führte in den Monaten Januar und Februar die Schülerinnen und Schüler von 41 Schulklassen in die Kunst der Herstellung von Gefässen des ausgehenden 2. Jahrtausends vor Christus ein. Zusätzlich zeigte er in mehreren Führungen einer grossen Zahl weiterer Interessentinnen und Interessenten die Ausstellung. Sein Bericht (S. 40) gibt einen Einblick in die dabei geleistete Arbeit.

Sehr intensiv wurde das Museum an der Ägeristrasse von den Schulen besucht, die das vielfältige didaktische Angebot in unterschiedlicher Weise nutzten. Es waren 51 Schulklassen mit zusammen 1275 Schülerinnen und Schülern. Ebenfalls häufig kamen Lehrpersonen und

Seminaristen ins Museum, um sich im Fachbereich Urgeschichte mit den hier vorhandenen, aussergewöhnlichen didaktischen Möglichkeiten vertraut zu machen.

Die im Rahmen des Zuger Ferienpasses angebotenen Aktivitäten fanden guten Anklang.

Neben der Konservatorin führten die wissenschaftliche Mitarbeiterin Sabine Bolliger, sowie die seit Jahren mit dem Museum verbundenen Lehrer Peter Raimann und Beat Dittli an 17 Nachmittagen oder Abenden zusammen 237 Besucher durch die Ausstellung. Besonders gut besucht war der Tag der offenen Tür am 1. August.

Einzelbesucher dagegen waren verhältnismässig selten. Der Grund für die geringe Besucherzahl ist sicher nicht im Desinteresse der Bevölkerung für die Archäologie zu suchen. Vielmehr spiegelt sich darin, neben einer nicht besonders zentralen Lage des Museums, die nicht mehr zeitgemässe Ausstellung der Funde. Mit einer wirklichen Vergrösserung des Raumangebotes hoffen wir, bald eine neue Ausstellung konzipieren zu können, die der guten Qualität des vorhandenen Museumsgutes gerecht wird.

Statistischer Überblick:

Museumsbesucher (inkl. Führungen): 1786 Personen.
Zuger Ferienpass: rund 40 Schülerinnen und Schüler.
Sonderausstellung (inkl. Schulklassen): 908 Personen.

Sammlung und Aufbewahrung der Funde

Für die Aufnahme der Studiensammlung ist der Keller des Museums relativ gut ausgerüstet. Viel Platz für Neueingänge besteht allerdings nicht. Als neuen Lagerraum erhielten wir erfreulicherweise das Dachgeschoss an der Schanz 14, doch auch dieser Raum wird nur für beschränkte Zeit für die «Endlagerung» der archäologischen Funde genügen. Weiterhin fehlt ein klimatisierter Raum, in dem die wichtigen organischen Funde sicher aufbewahrt werden können.

Inventarisierung und Dokumentation

In Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Zug und dem ehemaligen Kantonsarchäologen und Museumsleiter Dr. Josef Speck wurde ein Fundstellenregister aufgestellt, das auf dem Computer einen schnellen, allgemein zugänglichen Überblick über die im Kanton Zug gemachten archäologischen Funde erlaubt.

Ebenfalls intensiv wurde die Inventarisierung der Einzelfunde vorangetrieben. Ende 1991 waren zumindest

alle gezeichneten und die Mehrzahl der fotografierten Objekte EDV-mässig erfasst. Eine in Teilzeitarbeit angestellte Praktikantin leistete dabei grosse Hilfe.

Im Rahmen des ordentlichen Kredites war es möglich, die Fotodokumentation auszubauen und wichtige, früh-eisenzeitliche Fundkomplexe für die Publikation zu zeichnen. Weiter wurde mit der Bestandsaufnahme der Bibliothek begonnen, die demnächst öffentlich zugänglich werden soll.

Restaurierung und Konservierung

Im Bereich Restaurierung wurde die Reinigung und Konservierung der Funde der Altgrabung von Zug-Sumpf beendet und mit der für die wissenschaftliche Erfassung des Fundgutes notwendigen Arbeit des Vergleichs und der Gruppierung des Materials begonnen. Besonders wichtig und aufwendig ist dabei das Zusammensuchen von Fragmenten, die zu gleichen Gefässen gehören. Erst das Erfassen von ganzen oder fast ganzen Gefässen ermöglicht uns aber, einen guten Einblick in das Keramikinventar der untersuchten Epoche zu erhalten. Auch eine Ergänzung von Gefässen zu Ausstellungszwecken ist erst möglich, wenn alle Fragmente des jeweiligen Objektes gefunden worden sind.

Wissenschaftliche Arbeit

Im Berichtsjahr erschienen neben einem Artikel im Tugium 7, 1991, über hallstattzeitliche Funde im Kanton Zug zwei neue Schriften des Museums. Schrift 40, verfasst von Josef Speck, behandelt in einem umfassenden Überblick die rund um den Zugersee gefundenen, stein- und bronzezeitlichen Ufersiedlungen. Schrift 41 über spätbronzezeitliche Pflanzenfunde, mit einem Text von Irmgard Bauer und Aquarellen von Sabina Nüssli, gibt einen Einblick in Anbau und Verwendung von Pflanzen in urgeschichtlicher Zeit.

Mathias Seifert, der seit dem Sommer 1990 mit der Auswertung eines besonders wichtigen Teilbereichs der Ufersiedlung Zug-Sumpf beschäftigt ist, beendete im August 1991 sein Lizentiat. Wichtige wissenschaftliche Resultate zur Keramik sind S. 64 zu finden.

Dank des Ende 1991 vom Regierungsrat bewilligten Sonderkredites wird es möglich sein, die gesamten, ebenso umfangreichen wie bedeutenden Grabungen von Zug-Sumpf im Verlauf der nächsten vier Jahre wissenschaftlich bearbeiten und publizieren zu können.

Gegen Jahresende wurde der gesamte Bestand an römischen Münzen aus dem Kanton Zug (eingeschlossen die im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrten Funde) von Philippe Della Casa gesichtet (Vergleiche den Beitrag S. 92).

Irmgard Bauer

Urgeschichtsstunde im Museum als Erlebnis

Wieder einmal haben zahlreiche Lehrer mit ihren Klassen die Gelegenheit benützt und den Geschichtsunterricht für eine Stunde ins Museum verlegt. Die Konservatorin des Urgeschichtsmuseums, Irmgard Bauer, hatte die schönsten Funde der berühmten spätbronzezeitlichen Fundstelle Zug-Sumpf ausgesucht und durfte diese im Burgmuseum der Öffentlichkeit zeigen. Über die Herstellung und den Gebrauch der Bronzezeitkeramik wusste der Grabungstechniker und Keramikspezialist Johannes Weiss den Besuchern manch Interessantes zu berichten.



Vom Kochtopf bis zum Brust-Ersatz alles aus Ton

Dass man die warmen Mahlzeiten damals in Töpfen aus Ton kochte, wussten die meisten Schüler. Erstaunt waren sie jedoch über die Mütter der Spätbronzezeitkinder, denn diese benützten schon tönernen «Schoppenflaschen». Auch die Gefässe mit verschiedenem verkohltem Inhalt an Speisen gaben Anlass zum Rätselraten. Es war nicht einfach, Getreide, Bohnen oder Erbsen zu identifizieren. Wie die vielen verschiedenen, oft kunstvoll verzierten Töpferwaren einst entstanden sind, erlebten die Kinder bei der praktischen Vorführung.

Einige Herstellungsgeheimnisse gelüftet

Recycling gab es schon in der Bronzezeit. Versuche haben gezeigt, dass man dem Töpferton ausser speziellem Steinmaterial auch kleingeschlagenen Keramikbruch beigemischt haben muss. Damit liessen sich Spannungsrisse während des Brennprozesses und später beim Kochen weitgehend vermeiden. Gespannt verfolgten die Zuschauer den Aufbau von gröberen grossen, oder dünnwandigen feinen Gefässen. Das Verziern und Polieren mit einfachsten Werkzeugen hätte mancher Schüler am liebsten gleich selbst versucht. Wer aufmerksam zugehört hatte, wusste am Ende der Vorführung, wie man selbst einen Topf herstellen und in einer Grube schwarz brennen kann. Verschiedene gelungene Kopien bewiesen, dass dies mit etwas Erfahrung möglich ist.

Johannes Weiss